

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 18 (1938-1939)
Heft: 7

Artikel: Charles Fourier : ein bürgerlicher Utopist
Autor: Gitermann, Valentin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-333498>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

striellen Betriebe und somit eigentlich über die Arbeitskraft der Techniker verfügen. Diese zwei leitenden Schichten, die, in Wirklichkeit, zweierlei Art zu denken und zu handeln bedeuten: *die technologische und geschäftsmännische »habits of thought and conduct«* stehen einander feindlich gegenüber. Denn während die Techniker die Erweiterung der technischen Kapazität, das heißt immer ergiebigere Arbeitsmethoden und somit eine immer leichtere Befriedigung der Bedürfnisse von Massen erstreben, kenne die business-man'sche Philosophie eine einzige Norm und Regel: die Sicherung des Profits, des Ertrags der investierten Kapitalanlagen. Der Geschäftsmann habe eigentlich nichts gegen die Vermehrung und Erweiterung der Güterproduktion einzubinden, solange neue Märkte die »entsprechende« Profitgröße sichern. Sobald aber immer neue Märkte, das heißt *kaufkräftige Bedürfnisse*, die vermehrte Gütermasse nicht mehr aufzusaugen vermögen, verwandle sich der business-man aus einem leidenschaftlichen Anhänger des wirtschaftlichen Liberalismus in einen ebenso leidenschaftlichen Anhänger der Schutzmaßnahmen — zur Sicherung des Profits, zur Aufrechterhaltung der Güterpreise durch Maximierung der hergestellten Gütermassen auf einem Niveau, das den entsprechenden Profit sichere... Ist »Kapital« in der heutigen spätkapitalistischen Zeitepoche überhaupt nicht die Produktivkraft der Güterherstellung mehr, sondern ein *Recht auf Ertrag / capitalized putative earning-capacity* /, so ist auch die Industriepolitik der business-men nichts anderes als eine rechtlich, kapitalrechtlich gesicherte *Sabotage der industriellen Produktivität*, die bereits imstande wäre, alle vorhandenen Bedürfnisse zu einem für jeden erschwinglichen Preise zu befriedigen... (Schluß folgt.)

Charles Fourier — ein bürgerlicher Utopist

Von Valentin Gitermann.

Charles Fourier wurde, als Sohn eines Kaufmanns, im Jahre 1772 geboren. Durch verfehlte Waren spekulationen verlor er sein Vermögen und arbeitete als Angestellter einer Import-Firma in Marseille. Als er anlässlich einer Absatzstockung 20 000 Zentner Reis ins Meer versenken lassen mußte, begannen ihn die Mängel der kapitalistischen Wirtschaftsordnung intensiv zu beschäftigen. Nachdem er viele Jahre als Makler in Lyon und als Commis in Paris ein bescheidenes und äußerlich sehr eintöniges Dasein geführt hatte, starb er 1837. Von einer aktiven Teilnahme Fouriers an den bewegten politischen Ereignissen seiner Zeit ist nichts bekannt. Die Monotonie seines Berufslebens war jedoch sicherlich mehr als ausgeglichen durch sein reiches und buntes Phantasieleben. Jahrzehntlang beschäftigte er sich damit, die ideale Wirtschaft einer märchenhaft schönen Zukunft bis in die kleinsten Einzelheiten auszumalen. Ueber den grauen Alltag seiner bedeutungslosen Lebenslage half er sich hinweg, indem er, vorwiegend nachts, seine teils krausen, teils genialen Schlaraffenland-Visionen zu Papier brachte.

Als erste Arbeit veröffentlichte er 1808 eine phantastische Schrift »Théorie des quatre mouvements«, worin unglaubliche kosmische und klimatische Veränderungen prophezeit wurden, durch welche die Erde in ein Paradies zurückverwandelt werden sollte. Sein zweites Buch »Traité de l'association domestique agricole« publizierte Fourier im Jahre 1822, und im »Nouveau monde industriel« (1829) faßte er seine ganze Lehre systematisch zusammen.

Wie Platon, legte auch Fourier seiner Utopie psychologische Erwägungen zugrunde. Er ging davon aus, daß die Seele des Menschen von bestimmten Trieben beherrscht sei. Der »Gruppentrieb« bewirke den Zusammenschluß der Menschen, nicht nur in Freundschaft, Liebe und Ehe, sondern auch bei der Arbeits verrichtung. Der »Luxustrieb« verlange die Befriedigung sinnlicher Bedürfnisse, in allgemeinster Bedeutung dieses Wortes. In der Betätigung dieser beiden Haupttriebe äußern sich aber noch drei weitere: der Trieb des Wetteiferns (Fourier belegte ihn mit dem wunderlichen Namen »Cabaliste«), der Trieb der Begeisterung (»Composite«) und der Trieb nach Abwechslung (»Papillonne«). Damit der Mensch glücklich sei, lehrte Fourier, müßten alle diese Triebe zueinander in »harmonischem« Verhältnis stehen. Die gegenwärtige Wirtschaftsordnung sei weit davon entfernt, diese Harmonie zu ermöglichen; sie nehme auf die angeborenen Triebe des Menschen keine Rücksicht und mache uns dadurch alle unglücklich. Fourier unterzog die bestehende Organisation des Wirtschaftslebens einer vernichtenden Kritik.

Zunächst stellte er fest, daß eine Menge menschlicher Arbeitskraft infolge der mangelhaften sozialen Ordnung in völlig unproduktiver Weise vergeudet werde. Unproduktiv seien vor allem größtenteils die Arbeitskräfte der Hausfrauen und der Dienstboten: Welch eine unrationelle Verschwendug liege nicht darin, daß für jede Familie insbesondere gekocht und gewaschen werde, während doch die kollektive Zusammenfassung dieser Arbeiten in Großküchen, Großwäschereien usw. außerordentliche Arbeitseinsparungen ermöglichen könnte! Unproduktiv sei die heillose Zersplitterung der gewerblichen Produktion in unzähligen Kleinbetrieben; die technische Ueberlegenheit des rationell eingerichteten Großbetriebes werde von der Menschheit noch bei weitem nicht genügend ausgenutzt. (Heute hat die Rationalisierung der Gütererzeugung freilich schon ein Ausmaß erreicht, das sich Fourier kaum hat träumen lassen.) Unproduktiv sei das hartnäckige Fortbestehen kleinbäuerlichen Besitzes in der Landwirtschaft; würde man die Felder zusammenlegen und unter Verwendung von Maschinen nach einheitlichem Plane bewirtschaften, so könnte ein wesentlicher Teil der Arbeit eingespart und zugleich der Ertrag sehr beträchtlich erhöht werden. Unproduktiv seien neun Zehntel derjenigen, die im Handel beschäftigt sind; denn der Handel erzeuge keine neuen Werte, und für die Dienste, die er der Gesellschaft erweise, verlange er unverhältnismäßig hohe Bezahlung. Unproduktiv seien jene Angehörigen der oberen Gesellschaftsklassen, die nichts tun, ebenso die in Gefängnissen eingesperrten Verbrecher, ferner auch

Hazardspieler, Bettler, Schwindler, Diebe, Dirnen usw., also der »Abschaum« der Gesellschaft, zu dessen — übrigens erfolgloser — Bekämpfung die nicht minder unproduktive Polizei unterhalten werden müsse. Die Kriminalität sei nicht so sehr Ausfluß verbrecherischer Anlagen, als vielmehr eine Folge falscher sozialer Organisation; vervollkommne man diese, so werde auch das Verbrechertum verschwinden.

Die Mängel der bestehenden Gesellschaftsform treten, nach Fourier, auch darin deutlich in Erscheinung, daß die Menschen die Arbeit als Last empfinden, was sie ihrem Wesen nach doch keineswegs sei. Der Jäger, der Sportsmann nehme freiwillig viel größere Mühsal auf sich, als die, welche mit den wirtschaftlichen Arbeitsleistungen verbunden sei. Die Arbeit erscheine uns nur deshalb als Uebel, als Fluch, weil sie, infolge schlechter Organisation, unter Zwang verrichtet werde und weil sie dem natürlichen Hang des Menschen, seine Tätigkeiten zu wechseln, nicht Rechnung trage. Faulheit sei nicht etwa Abneigung gegen Arbeit überhaupt, sondern nur berechtigte Abneigung gegen *monotone* Arbeit; die Faulheit werde verschwinden, sobald die Arbeitsorganisation den Abwechslungstrieb des Menschen (»Papillonne«) genügend berücksichtige.

Fourier glaubt, eine ideale Gesellschaftsform gefunden zu haben, in der es weder Not, noch unvernünftige Arbeitsvergeudung, weder Trägheit, noch Laster geben werde. Bevor er aber die Grundzüge seiner Utopie auseinandersetzt, skizziert er die Hauptepochen der von der Menschheit bereits durchlaufenen geschichtlichen Entwicklung.

Die bisher abgelaufenen 5000 Jahre der Weltgeschichte stellen, nach Fourier, gewissermaßen erst die »Kindheit« der Menschheit dar. Diese »Kindheit« teilt er in verschiedene Perioden ein. Deren erste war die paradiesische Urzeit, der »Edenismus«, das »goldene Zeitalter«: Privateigentum an Grund und Boden existierte noch nicht, die Menschen ernährten sich von gesammelten Früchten, und Friede herrschte unter ihnen, wie es heute nur noch bei wenigen, geschichtslosen Naturvölkern der Fall ist. Bald aber führte die Vermehrung der Menschen dazu, daß die in der Natur vorkommenden Subsistenzmittel viel zu knapp wurden; die Harmonie der Urgesellschaft ging verloren, nur die Bande der Sippschaft blieben erhalten, und unter den Sippen und Stämmen entbrannte ein erbitterter Krieg um die Nahrung. Mit der gleichzeitig erfolgenden Erfindung der Waffen vollzog sich der Übergang zur zweiten Periode, zur Stufe der »Wildheit«. Jagd, Fischfang, Viehzucht und Waffenherstellung bildeten nunmehr die Hauptbeschäftigung der Menschen. Infolge der allmählichen Ausrottung der jagdbaren Tiere einerseits, der weiteren Vermehrung der Menschen anderseits, wurde der Übergang zum Ackerbau unvermeidlich. Mit der Erfindung des Pfluges erreichte die Menschheit die Stufe des »Patriarchates«. Es bildete sich der Begriff des privaten Grundeigentums, die Menschen wurden seßhaft, und die Organisationsform des Staates trat in Erscheinung. Bewaffneter Adel herrschte brutal über versklavte Untertanen, und der Stand der Priester ühte auf geistigem Gebiete

zunehmenden Einfluß aus. Aus den Geheimlehren der Theologie erwuchs jedoch nach und nach wahre Naturerkenntnis und Wissenschaft, durch deren Errungenschaften die Entwicklung der Menschheit in das Stadium der »Zivilisation«, das heißt in den gegenwärtigen Zustand weitergeleitet wurde. Die Sklaverei wurde durch Hörigkeit, dann durch Lohnrecht und persönliche Freiheit der Arbeiterklasse abgelöst. Auf der Basis der modernen exakten Wissenschaften entfaltete sich die Technik.

All diese Fortschritte vermögen aber darüber nicht hinwegzutäuschen, daß die Mehrzahl der Menschen unglücklich und elend ist, infolge der Mängel, die der gegenwärtigen sozialen Ordnung anhafteten, und die zu überwinden Aufgabe der künftigen Weltgeschichte sein wird. Schon ist der Niedergang der Zivilisation deutlich zu spüren. Durch Vernichtung der kleineren Eigentümer und Gewerbetreibenden ballen sich immer größere Kapitalien zusammen. Durch die Ausbreitung der Aktiengesellschaften, durch die zunehmende Verwendung der Maschinen wird der Mittelstand erdrückt, und die Proletarisierung ergreift immer weitere Bevölkerungsschichten. »Die Bataillone der Armut bedrohen die Zivilisation.«

Es wird der Menschheit freilich nicht möglich sein, sich aus ihrem gegenwärtigen Zustand unmittelbar in den von Fourier vorgesehenen Idealzustand hinüberzuschwingen. Eine Zwischenperiode wird dazu nötig sein, Fourier bezeichnet sie mit dem Namen des »Garantismus«. In dieser Zwischenperiode wird die großkapitalistische Produktion alle Kleinbetriebe endgültig vernichten, und es wird sich die Möglichkeit bieten, die Gütererzeugung unter der Leitung großer kapitalistischer Gesellschaften planmäßig zu organisieren. Das Unternehmertum wird sich zu kollektiven Gebilden zusammenschließen (wer von uns denkt hier nicht unwillkürlich an Trusts, Kartelle und Syndikate!), und diese Erscheinung wird den Übergang zu wahrer Gemeinwirtschaft vorbereiten helfen. Die letzte Phase der Menschheitsentwicklung aber wird durch ihre Organisationsformen nichts anderes realisieren, als den von Fourier ersonnenen, beglückenden Idealzustand.

An diesem Abriß der Menschheitsgeschichte fällt zunächst auf, daß Fourier das Fortschreiten der Entwicklung von einer Kulturphase zur andern unter besonderer Berücksichtigung ökonomischer Triebkräfte zu erklären suchte; es liegt auf der Hand, daß in dieser Interpretation des historischen Geschehens wenigstens ein Keim der Marxschen Geschichtsauffassung bereits enthalten war, wenn er auch gegenüber den Erkenntnissen der bürgerlichen Aufklärung kaum etwas Neues darstellte. Es fällt ferner auf, daß Fourier auch hinsichtlich der Lehre von der unvermeidlichen Konzentration des Kapitals und der Verelendungstheorie als Vorläufer von Karl Marx betrachtet werden muß. Und schließlich kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß Fourier mit seiner Voraussage des »Garantismus«, das heißt mit seiner Prognose einer korporativ geregelten, ja gebundenen kapitalistischen Wirtschaft Formen gemeint haben muß, die zum Teil sehr lebhaft an den italienischen Faschismus sowie an die Wirtschaftspolitik des

nationalsozialistischen Deutschland gemahnen. —

Nach Fourier wird die Menschheit einer besseren Zukunft in genossenschaftlich organisierten Kommunen leben, zu denen je 400 Familien, also je 1600 bis 2000 Personen gehören werden. So groß muß, nach den Berechnungen unseres Utopisten, die Zahl der Mitglieder mindestens sein, damit sich für jede Art von Arbeit »Liebhaber« finden, die hinsichtlich ihrer dominierenden Triebe entsprechend veranlagt sind; denn niemand soll zu Tätigkeiten gezwungen werden, gegen die er eine Abneigung hegt.

Die Genossenschaft — wohl in dunkler Reminiszenz an die mazedonische Phalanx bezeichnet sie Fourier als »Phalange« — bewohnt ein landschaftlich sehr schön gelegenes Gut, dessen Fläche ungefähr einer Quadratmeile gleichkommt (etwa 55 Quadratkilometer).

Bei der Gründung einer solchen Phalange braucht niemand expropriert zu werden: wer sein Land oder andere Vermögenswerte an die Phalange abtritt, empfängt dafür Anteilscheine, auf die, nach den minutioßen Berechnungen Fouriers, dank der rationelleren Wirtschaftsweise ein bedeutend größerer Gewinn entfallen muß, als der Ertrag, den dieselben Vermögenswerte vor ihrer Ueberlassung an die Phalange, im kapitalistischen System, abwerfen konnten.

Inmitten des Gutes der Phalange befindet sich das »Phalansterium«, ein großer Palast (wir würden heute sagen: ein Apartment-House), in welchem alle Mitglieder der Gemeinschaft wohnen. Im Phalansterium gibt es Einzelzimmer und ganze Wohnungen in fünf verschiedenen Preislagen, außerdem aber auch eine bescheidener eingerichtete Gratisklasse. Es gibt, wie in einem vornehmen Hotel, tables d'hôte (auf Wunsch kann man aber auch auf dem Zimmer speisen), es gibt Salons, Spiel- und Lesezimmer, Theater- und Konzertsäle, Glasveranden, Treibhäuser usw. Das Phalansterium soll mit möglichst geringen Kosten ein Maximum an Bequemlichkeit und Luxus verwirklichen, indem es die unrationelle Einrichtung der Familienhaushaltungen durch den Großhaushalt für Küche, Heizung, Beleuchtung, Bäder, Bedienung usw. ersetzt. Kommunistisch kann man diese Form des Zusammenlebens freilich nicht nennen, weil ja das Privateigentum und damit auch die Spaltung der Gesellschaft in Klassen darin erhalten bleibt.

Wie beschaffen sich nun die Einwohner des Phalansteriums die Lebensmittel und sonstigen Güter, welche sie nötig haben? Vorwiegend durch genossenschaftliche Eigenproduktion. Die Phalange besitzt alle erforderlichen Wirtschaftsgebäude und Industrieeinrichtungen, sie ist in der Lage, sozusagen als »geschlossene Hauswirtschaft« nahezu alle ihre Bedürfnisse selbst zu befriedigen. Nur in Ausnahmefällen tauscht eine Phalange Waren, die sie in Ueberfluß erzeugt, bei andern Phalangen gegen Güter ein, an denen sie Mangel leidet. Planmäßig wird auch der Welthandel organisiert, soweit er für den Warenaustausch zwischen den verschiedenen geographischen Zonen und Rohstoffgebieten notwendig ist.

Die Verrichtung aller wirtschaftlichen Arbeiten erfolgt ohne jeglichen Zwang. Die Phalanx gliedert sich in »Klassen« für Haushalt,

Bodenkultur, Fabrikation, Wissenschaft, Erziehung und Kunst. Die Mitglieder der Phalangen schließen sich in immer wieder wechselnden Gruppierungen zusammen, und zwar so, daß jeder die Tätigkeiten ausüben kann, welche seinen Trieben und Neigungen entsprechen. Fourier zweifelt nicht daran, daß sich auch für die Verrichtung schwerer oder unangenehmer körperlicher Arbeiten (Holzhacken, Stiefelputzen usw.) Amateure finden werden. (Einen Teil der schmutzigen Arbeiten hat Fourier den Kindern zugedacht, weil sie ohnehin gerne mit Schmutz sich beschäftigen.) Jedes Individuum ist berechtigt, alle zwei Stunden seine Beschäftigung zu wechseln; Monotonie darf nicht aufkommen, denn sie lähmmt den Arbeitswillen des Menschen. Der naheliegende Einwand, daß eine so weitgehende individuelle Freiheit mit planmäßiger Organisation der Arbeit unvereinbar sei, wird von Fourier als unstichhaltig abgewiesen, nachdem er »berechnet« hat, daß sich in einer Phalange, nach dem Gesetz der großen Zahlen, für jede Tätigkeit jederzeit eine genügende Anzahl von »Liebhabern« finden werde.

Der Ertrag, den die Phalange durch ihre Wirtschaft erzielt, soll nach einem besonderen Schlüssel verteilt werden. Als Entschädigung für alle geleisteten Handarbeiten werden fünf Zwölftel des Ertrages ausbezahlt. Als Dividende für das in den Einrichtungen der Phalange investierte Kapital sind vier Zwölftel vorgesehen, der Rest (drei Zwölftel) bildet die Belohnung für die geistigen Dienste, die der Produktion von Betriebsleitern, Erfindern usw. erwiesen wurden. Fourier kalkuliert, daß in dem von ihm ersonnenen Wirtschaftssystem, gegenüber der heutigen Wirtschaftsordnung, das Einkommen der Arbeiter sechs- bis achtmal, das Einkommen der Kapitalisten (d. h. der Eigentümer der Anteilscheine) drei- bis viermal höher sein wird.

Auch hinsichtlich der Ertragsverteilung findet sich, wie wir sehen, in der fourieristischen Utopie kein eigentlich sozialistischer oder kommunistischer Grundgedanke: Die Werktätigen entrichten den Besitzern des Genossenschaftskapitals einen Tribut, einen arbeitslosen Einkommenszuschuß. Wenn ich hinzufüge, daß Fourier in jedem Phalansterium auch die Schaffung einer Börse zugelassen hat, an der zu Bereicherungszwecken spekuliert werden darf, so wird der ausgesprochen bürgerliche Charakter seines gesellschaftlichen Idealzustandes noch deutlicher.

Auf der ganzen Welt sollen, nach dem Plane Fouriers, Phalangen der beschriebenen Art organisiert werden. Nach außen soll jede Phalange durch ein Oberhaupt, den »Unarchen«, vertreten werden. Gruppen von Phalangen (je vier, zwölf, achtundvierzig usw.) sollen durch »Duarchen«, »Triarchen«, »Tetrarchen« usw. repräsentiert sein; über je eine Million Phalangen herrscht ein »Dodekarch«, und an der Spitze der ganzen Welt steht der »Omniarch«, ein Papst der Weltwirtschaft, dessen Sitz sich in — Konstantinopel, »der natürlichen Hauptstadt der Welt«, befinden soll ...

Um das erste Phalansterium der Welt erbauen zu können, erließ Fourier einen Aufruf an die Millionäre, ihm eine Million Franken zur Verfügung zu stellen. Zehn Jahre lang wartete er täglich zu bestimmt

ter Stunde auf das Erscheinen eines freiwilligen Krösus, der ihm die erwünschten Mittel vorstrecken würde. Den Großherzögen von Sachsen-Weimar und Hessen bot Fourier, als besondere Prämie für die nachgesuchte Million, die Aussicht auf die Stellung eines »Omnianarchen« an.

Damit ist die Utopie Fouriers freilich noch bei weitem nicht vollständig wiedergegeben. Durch äußerst sonderbare »naturwissenschaftliche« Spekulationen gelangte Fourier zur Annahme, daß der Neigungswinkel der Erdachse zur Ebene der Erdbahn sich in absehbarer Zeit vorteilhaft ändern müsse. Die Eiskappen der Polarregionen würden dann abschmelzen, und selbst in Sibirien würden Orangen reifen. Die ganze Erde werde sich in einen Garten von paradiesischer Fruchtbarkeit verwandeln. Die Salzwasser der Meere und Ozeane müßten einer angenehm trinkbaren, limonadeartigen Flüssigkeit Platz machen. Wilde Tiere, wie Löwen, Tiger, Haifische und Wale, würden zugrunde gehen, worauf durch neue göttliche Schöpfungsakte neue Wesen ins Leben treten; diese »Anti-Löwen«, »Anti-Tiger«, »Anti-Haifische« und »Anti-Wale« würden dann ihre beglückende Lebensaufgabe darin finden, zu Wasser die Schiffe und zu Lande die Eilpostkutschen der Menschen in fabelhaftem Tempo zu ziehen. Letzten Endes aber sei es der Erde beschieden, sich im Alter von 80 000 Jahren (!) in Atome aufzulösen.

Es lohnt sich gewiß nicht, bei diesen bizarren und närrischen Einfällen Fouriers noch länger zu verweilen. Uebrigens hat er diese »kosmischen« und »klimatischen« Hypothesen später widerrufen und sich bitter darüber beklagt, daß man dessenungeachtet fortführ, ihn unter Hinweis auf diese Phantasien zu verspotten oder gar als Geisteskranken hinzustellen. Wenn wir von diesen »naturwissenschaftlichen« Entgleisungen absehen, werden wir anerkennen müssen, daß seinen sozialen und organisatorischen Ideen, obwohl auch sie von Träumereien, im Stile Jules Vernes, durchsetzt sind, höchst reale Fruchtbarkeit nicht abgesprochen werden kann. Die Forderung Fouriers, daß allen Individuen ein menschenwürdiges Dasein ermöglicht werden müsse, und daß man die Arbeit von Zwang, Seelenlosigkeit und Monotonie befreien solle, hat nachhaltige Begeisterung zu erwecken vermocht.

Ein Schüler Fouriers, Victor *Considérant*, hat den wissenschaftlich haltbaren Kern aus den Lehren seines Meisters herauszuschälen und allgemein verständlich darzustellen versucht. In Texas errichtete er übrigens die erste große Phalange — es gehörten ihr 1200 Mitglieder an —, die freilich schon nach drei Jahren zusammenbrach. (An diesem Experiment hatte sich auch der Schweizer Karl Bürkli beteiligt; er verlor dabei 60 000 Franken und kehrte 1858 in die Heimat zurück.) Auch von anderer Seite unternommene Versuche dieser Art, im ganzen etwa zwei Dutzend, endeten kläglich. Erwähnenswert ist immerhin, daß eine von André Godin 1859 gegründete Ofenfabrik zu dem berühmten »Familisterium« in Guise ausgebaut worden ist, das eine Produktivgenossenschaft von 250 Familien mit Gewinnbeteiligung aller Angestellten und mit weitgehenden Wohlfahrtseinrichtungen darstellt.